

Interview Domhöver

Nachbarsjunge Dagobert

„Wir wohnten über der Familie Menschenfreund“

Die Familie Menschenfreund arbeitete hart in ihrem Manufakturgeschäft (hauptsächlich Kleidung für gehobene Anlässe und Verleih von Trauerkleidung für Beerdigungen).

Dagobert, der Sohn der Familie war besonders dafür bekannt, dass er ein recht eigenwilliges und zurückgezogenes Kind war. Unter anderem berichtet Frau Domhöver davon, dass er im Alter von 12 Jahren den Garten hinter dem Haus auf der Bochumer Straße ausgehoben und in eine Matschwüste verwandelt hat. Da keiner der Erwachsenen sich dreckig machen wollte, wurde das Hausmädchen Selmar dazu überredet den Garten testweise zu durchqueren.

Dagobert ging in Recklinghausen aufs Gymnasium, genau wie seine Schwester Maria, genannt Mia.

Die Familie Menschenfreund

„Er ging zum Friseur und kam nicht wieder“

Das Geschäft der Familie war besonders dafür bekannt, dass es die Möglichkeit gab, die gekaufte Kleidung in Raten abzubezahlen.

Als die Verfolgung und Vertreibung der Juden begann, hat der Vater die Familie verlassen um nach einer sicheren Unterkunft zu suchen.

Um 17 Uhr verließ er die Wohnung, ging zum Friseur und machte sich auf den Weg.

In der Nacht hörte die Familie von Frau Domhöver Geräusche aus dem Bad der Menschenfreunds. Als eine der wohlhabendsten Familien hatten sie bereits eines. Die Mutter von Frau Domhöver verließ sofort die Wohnung um sich bei den Menschenfreunds nach der Rückkehr zu erkundigen, da die beiden Familien ein gutes Verhältnis hatten. Im Bad war aber nicht Vater Julius. Frau Domhöver hat ihn nie mehr gesehen.

Nach der Vertreibung der Menschenfreunds aus ihrem Geschäft wurde es zerstört und die Ware nachts heimlich von den Nazis abgefahren.

Die Mutter und Kinder wurden getrennt voneinander in Konzentrationslager gebracht. Mutter und Tochter Maria starben dort. Dagobert überlebte das KZ und ging nach Amerika.

Die Nazizeit aus Kinderaugen

„Der Aufmarsch der Hitlerjugend war ein großes Ereignis“

Wenn auf dem Neumarkt in Recklinghausen die Hitlerjugend auflief war es für Frau Domhöver, die damals selber noch ein Kind war ein großes Ereignis.

Sie berichtet über die imposanten Fanfarenzüge mit den Hitlerjungen als Kapelle.

Auf dem Neumarkt selber wurden damals oft Wettkämpfe zwischen den Mitgliedern der HJ ausgeführt. Sie erinnert sich besonders daran, wie die Jungen an mit Schmierseife präparierten Fahnenmasten hinaufklettern mussten und oft abgerutscht sind. Für sie selbst war das ein spannendes Ereignis. Nur ein Satz ihrer Mutter ist besonders hängen geblieben. Nachdem wieder einmal ein Junge mit großen Schrammen am Körper den Fahnenmast verlassen hatte, sagte sie: „Die Schweine. Was die mit den Kindern machen!“

Schule und Bund deutscher Mädel

„Im BDM war es schön“

„Unsere Schule war stark politisch. Es ging um Disziplin und ums Marschieren. Die Jungen waren außerdem in der Hitlerjugend und die Mädchen im Bund deutscher Mädel. Wir sahen alle toll aus in unseren Uniformen“.

Frau Domhöver beschreibt, dass sie im BDM nichts davon mitbekommen hat, wie die NSDAP Propaganda betrieben hat. Für die Mädchen ging es hauptsächlich darum, dass Freizeitaktivitäten angeboten worden sind. Nähen und Singspiele standen auf dem Programm. Für die Kinder aus den armen Familien ein tolles Angebot.

Frau Domhöver in der Landverschickung

„Wir mussten weg, weil die Bomben fielen“

1940 wurde Frau Domhöver in die Kinderlandverschickung gegeben, da die Flieger Recklinghausen kreuzten und, so erinnert sie sich, auch schon die ersten Bomben abwarfen. Die Parteigenossen gingen durch die Straßen und ordneten Verdunkelung der Häuser an. Die Menschen waren in Angst. Alle Kinder sollten aufs Land geschickt werden, da diese Gebiete von den Bomben verschont wurden.

Den Kindern wurde ein Pappschild mit Paketkordel um den Hals gehängt. Darauf Name und Ziel des Kindes.

Anderthalb Jahre war Frau Domhöver dann in Bayern auf einem Bauernhof. Dadurch, dass die Bauern Nahrungsproduzenten waren, gab es keine Essensknappheit. „Sie haben sich mit den Essensmarken den Hintern abgeputzt, weil die weicher waren als Zeitung. Ich habe die dann heimlich weggenommen und an meine Mutter geschickt“.

Domhöver hatte Kontakt zur Landjugend und somit auch zu anderen Kindern. „Die Bäuerin wusste die ersten Tage gar nicht, dass ich zur Schule musste. Kurz darauf standen dann drei Mädchen an meinem Bett und wollten mich abholen“.

Sie half auf dem Feld mit, wie alle Kinder und übernahm kleinere Aufgaben auf dem Hof.

Flucht aus dem KLV Lager

„Wenn ich hinter Köln die Schornsteine sah, war ich glücklich“

In ihrer Zeit im Lager der Kinderlandverschickung, wo sich viele Kinder der KLV trafen, hat Frau Domhöver allerdings schreckliches Heimweh gehabt und beschloss mit zwei anderen Mädchen aus dem Lager abzuhausen.

„Wir sind dann in den Zug und haben einfach immer gesagt, dass die Personen vor uns unsere Eltern waren“.

So fuhr sie zwei Tage lang schwarz mit dem Zug nachhause, bis sie die Schornsteine des Ruhrpotts sah. Da fühlte sie sich zuhause. Als ihre Mutter sie sah, war sie sauer auf ihre Tochter und kündigte an, sie sofort am nächsten Tag wieder wegzufahren.

Bruder bei Panzerschlacht gefallen

„Sie haben sich freiwillig gemeldet. Meine Mutter hat geweint“

Bevor Hitler an die Macht gekommen ist, war es schwer für die jungen Erwachsenen einen Beruf zu finden. In Recklinghausen bekamen durch den Bau der Autobahn viele eine Arbeitsstelle bei Hochtief. „Sie bekamen 5 Mark. Im Monat.“, erinnert sich der Sohn von Frau Domhöver.

Ihr Bruder war damals in der HJ und hat sich freiwillig als Soldat gemeldet. Die Mutter wusste davon nichts, hat ihren Sohn aber auch nicht davon abgehalten, denn trotz der Gefahr, war sie froh, dass ihr Sohn überhaupt eine Arbeitsstelle hatte. „Die Jungen haben sich Krieg ja schön vorgestellt“, sagt Domhöver. Erst aus Briefen, die ihr Bruder an die Mutter geschrieben hat, wird klar, dass die Jungen im Ausbildungslager gelitten haben. Sie zitiert: „Ich gebe mir die Kugel, wenn das so weitergeht“.

Die Zeit nach dem Krieg

„Wir haben versucht zu überleben. Wir konnten uns nicht einsetzen“

Gefragt ob es jemals den Moment gegeben hat, wo sie reflektiert hat, welche Taten die Nazis verübt haben, sagte sie, dass sie nie die Möglichkeit hatte das Ganze zu überblicken. Als Kind war sie zu jung und später hatte sie genug damit zu tun, selber zu überleben. „Nach dem Krieg gab es keine Zeit Luft zu holen“, sagt sie. Sie zog in eine neue Wohnung in Herne und ihre Tante war bei einem Bombenangriff auf einen Zug, zusammen mit 35 anderen Menschen gestorben.

Als wir nach dem Gespräch die Wohnung verlassen, erzählt uns die 7x-jährige, dass ihr Mann mit der Zeit dement geworden ist. „So hört man auch im Alter nicht auf weiterzukämpfen.“

Interview geführt am 07.03.2017 von Jan Gießmann und Michael Neckenig.